

jenigen, die irgendwie in unserem Dorfwirtschaftsplan verankert sind, zum Beispiel alle Verantwortlichen für den Viehaufzuchtplan und für die Schädlingsbekämpfung usw., haben diese persönliche Einladung erhalten, und sie sind tatsächlich alle gekommen. Unser Saal war voll, und das Beste an unserer Versammlung war: Als nach dem Referat eines Genossen vom Kreisvorstand doch noch ein älterer Umsiedler gegen die Oder-Neiße-Grenze Stellung nahm, stand ein anderer parteiloser Umsiedler — übrigens einer, dem es nicht einmal besonders gut geht; er ist Rentenempfänger — auf und sagte ihm unter dem Beifall der Anwesenden, daß sein Diskussionsbeitrag bestimmt nicht dem Frieden diene. Wir sehen darin einen Erfolg unserer Aufklärungsarbeit, wenn schon selbst Umsiedler für die Oder-Neiße-Grenze als Friedensgrenze sprechen.

Ein Teil unserer ländlichen Funktionäre ist manchmal der Ansicht, daß man die Bauern nicht für unsere Politik gewinne. Das ist selbstverständlich falsch, Genossen. Wie wollen wir das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und den werktätigen Bauern festigen, wenn wir auf Grund solcher sektiererischen Voreingenommenheit mit den Bauern einfach nicht diskutieren wollen oder mit der Auffassung an sie herangehen, daß sie doch Reaktionäre sind. Ich habe mich vor einigen Tagen mit einem Bauern aus unserem Dorf, einem parteilosen Mittelbauern — der übrigens ein ehemaliger Pg ist — unterhalten. Er sagte mir, als ich mit ihm über die Notwendigkeit des Kampfes für den Frieden sprach: Alle Arbeiter müßten es so machen, wie die französischen Hafendarbeiter, die sich geweigert haben, Kriegsmaterial zu verladen. (Beifall.)

Natürlich, Genossen, haben wir auch noch viele Mängel und Schwächen in unserer Ortsgruppe. Immer noch ruht die Arbeit auf zu wenigen Schultern. Den berüchtigten Multifunktionär gibt es auch bei uns noch; aber das liegt zum Teil auch daran, daß gute und fähige Genossen — wie es nicht anders sein kann — immer wieder von der Partei für andere verantwortliche Aufgaben abgezogen werden.

Selbstkritisch müssen wir auch feststellen, daß die zwar zahlenmäßig starke Ortsgruppe des Demokratischen Frauenbundes im Kampf um die Erhaltung des Friedens noch viel zu wenig in Erscheinung tritt. Schuld daran ist die ungenügende Anleitung unserer Genossinnen im DFD durch unsere Ortsgruppenleitung. Wir haben jedenfalls alle durchaus keinen Grund, auf irgendwelchen Lorbeeren auszuruhen. Wir werden unsere Arbeit, ganz besonders aber die beharrliche und